447 26.03.1931 Do

A:

I; - Das Kennzeichen der Großstadt: die Pflege des Maximums

- Ankündigung des Klavierkonzertes Walter Gieseking

FEVR. 20

Abreißkalender

Was ist das sicherste Kennzeichen der Großstadt?

Das Maximum.

Nur durch Maximalleistung ist sie zu dem geworden, was sie ist. Nicht die Größe ist an ihr wesentlich, sondern die Intensivität. Zur Zeit Goethes und Schillers war Weimar sicherlich mehr Großstadt, als Berlin.

Jede Stadt im Aufstieg hat ein Ideal, auf das sie zustrebt: Eben die Großstadt. Also nicht nur die große Stadt, sondern die Stadt der Maximalleistungen.

Luxemburg ist im selben Fall.

In dem Maße, wie es vom Dilettantismus loskommt — oder sagen wir: Wie sein Dilettantismus von sich selber loskommt und sich nicht mehr mit dem Ungefähr begnügt, sondern nach dem Höchsten strebt, — in dem Maße werden wir in Luxemburg Großstädter.

Heute ist es noch so, daß uns die Großstadt von auswärts gelegentlich mit ihrem Ausschuß zu beglücken gedenkt. Abgetakelte Berühmtheiten werden von findigen Impresarien für die Provinz wieder aufgetakelt und als Attraktionen durch die Lande geführt. Darauf fällt dann die Kleinstadt herein. Ist sie begeistert, so soll man ihr ihre Begeisterung gönnen. Sieht sie nachher ein, daß man sie zum besten hatte, so ist das für ihren Auftrieb ein günstiges Zeichen.

Wir sind in Luxemburg teilweise schon so weit, daß wir gegen solche niedergehende Sterne mißtrauisch geworden sind. Wir erkennen die Männer, die sich aus der Rezeptivität der Provinz eine bequeme Einnahmequelle machen, am Ton und an der besondern Art von Snada. Ab und zu freilich fallen wir noch herein, aber jeder neue Hereinfall ist uns eine Lehre, die wir uns für die Zukunft zunutze machen.

Das ist nun die eine Seite des Problems: das Minderwertige ablehnen.

Also die negative Seite.

Viel wichtiger aber als die negative, ist die positive. Weil sie zugleich produktive, bejahende, schöpferische Stellungnahme bedingt.

Wer positiv Großstädter sein, seine Vaterstadt im Streben nach dem Großstadtcharakter im guten Sinn fördern will, muß sich darauf trainieren, daß er das Maximum erkennt und unterstützt, wo es sich bietet: In der Kunst und im Leben.

Das Leben ist weit und reicht von den kleinsten bis zu den größten Bedürfnissen des Daseins, von der Straßenreinigung etwa bis zum Krankenhaus, vom Minimum zum Maximum. Es ist immer noch Leben.

Die Kunst aber ist schmal. Eigentlich sollte man sagen, sie besteht nur aus Maximum — einem Maximum mit kurz gespannten Abweichungen.

Wir sollten uns also eine Ehre daraus machen, wenn einmal ein Künstler, dessen Können durch die ganze Welt als ein Höchstes gepriesen wird, zu uns nach Luxemburg kommt.

Wo das denn wäre? fragen Sie. Und nun stellt sich heraus, daß diese ganze Abhandlung über das Wesen der Großstadt weiter nichts sein soll, als eine Reklame für das Klavierkonzert Walter Gieseking, das der Verein der Musikfreunde auf morgen, Freitag Abend präzis 9 Uhr im großen Cercle-Saal veranstaltet.

Wenn schon denn schon! Jawohl! Denn dieses Konzert ist ein Maximum. Und wenn morgen abend der Saal im Cercle nicht bis auf den letzten Platz besetzt ist, müssen wir uns vor uns selber schämen. Denn ich wiederhole: Das Kennzeichen der Großstadt, d. i. der Stadt, die nicht an Flächeninhalt, sondern an Geistigkeit zum Gehirn Europas gehören will, ist die Pflege des Maximums, im Aktiven wie im Passiven.

Von Walter Gieseking schreiben die größten Musikkritiker der alten und neuen Welt, daß er in solcher Vollkommenheit nie dagewesen ist. In der „New York World" vom 24. Januar 1929 heißt es: „Ihm kommt kein anderer gleich; er ist einzig, und das Publikum, das immer nur langsam echtes Genie erkennt, zeigt auch bereits Verständnis."

New York hat an die 6 Millionen Einwohner. Trotzdem erkennt das dortige Publikum, wie wir sehen, nur langsam echtes Genie.

Wir wollen diesen Großstädtern zeigen, daß wir im Erkennen des Genies quicker sind, als sie. Darum gehen alle Luxemburger, die auf das Renommee ihrer Stadt halten, morgen Abend ins Konzert Gieseking.

Jeudi 26. 3. 1931